

*Ehre das Alte hoch,
bringe aber auch dem Neuen
ein warmes Herz entgegen.
Gegen Dir unbekannte Namen
hege kein Vorurteil.*

*Urteile nicht nach dem Erstenmalhören
über eine Komposition; was Dir im
ersten Augenblick gefällt, ist nicht immer das Beste.
Meister wollen studiert sein.*



*Der Künstler halte sich im Gleichgewicht
mit dem Leben; sonst hat er einen schweren Stand.*

Robert Schumann

1119 43 2700 1 1524/80

Es gibt Opern-Ouvertüren, die unabhängig von ihrer Funktion als Vorspiel zum Bühnenwerk häufig auch in Konzertprogrammen zu finden sind. Zu ihnen gehört die *Ouvertüre zu „Die Hochzeit des Figaro“*. Wolfgang Amadeus Mozart hat sie als Sinfoniesatz (ohne Durchführung, mit einer Coda) komponiert. Sie bringt keine Themen oder szenische Begebenheiten aus der Oper, sondern widerspiegelt deren Gesamteindruck. Von den ersten Pianissimo-Figuren der Violinen bis zum Fanfaren-Thema der Blechbläser wirbelt sie in federnder Leichtigkeit vorüber – ein brillantes Feuerwerk Mozartscher Kompositionskunst!

Bei der großen Beliebtheit und Attraktivität, die das Solokonzert sogleich nach seiner Entstehung um 1700 erlangt hatte, erscheint es nur natürlich, daß als Soloinstrument sehr bald auch dasjenige Blasinstrument erprobt wurde, das in der Musik dieser Zeit eine so offensichtliche Favoritenrolle spielte: die Oboe. Wie für das Solokonzert überhaupt, so war auch für das Oboenkonzert Venedig das erste bedeutende Zentrum. Hier entstand mit dem *Concerto d-Moll* von *Alessandro Marcello* (1669–1747) auch dasjenige Werk, das man mit einer gewissen Berechtigung als das erste klassische Muster der Gattung ansprechen könnte. Der vielseitig begabte venezianische Musiker, von dessen kompositorischem Schaffen wir heute nur wenig kennen, ist auch als Maler und Dichter hervorgetreten und war Mitglied der Arcadia (italienische Literaturakademie). An seinem Oboenkonzert d-Moll, das seine bekannteste Komposition überhaupt darstellt, fesseln ebenso die plastische, ausdrucksstarke Melodik wie die formale Ausgewogenheit und der feine Sinn für die besondere Klangqualität des Soloinstrumentes.

Andreas Lorenz: geb. 1952. Instrumentalunterricht ab 7. Lebensjahr (Klavier, später Horn, ab 14 Jahre Oboe); 5 Jahre Studium in Dresden; Engagement als Solo-Oboer: Meininger Theater, Berliner Staatskapelle, seit 1977 Dresdner Philharmonie. Diplome bei Wettbewerben: 1974 (Prager Frühling) und 1978 (Toulon-Südfrankreich); 1. Preis 1974 Markneukirchen.



MEIN KONZERT

KLASSE 11/12

SCHULKONZERT

für die 11. und 12. Klassen

Dienstag, 25. November 1980, 16.00 Uhr
im Festsaal des Kulturpalastes

Dresdner Philharmonie

Leitung und Einführung: Johannes Winkler

Solist: Andreas Lorenz, Oboe

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Ouvertüre zu
„Die Hochzeit des Figaro“

Alessandro Marcello (1669–1747)

Konzert für Oboe, Streicher und
Basso continuo d-Moll

1. Andante e spiccato
2. Adagio
3. Presto

Robert Schumann (1810–1856)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97
(„Rheinische“)

1. Lebhaft
2. Scherzo. Sehr mäßig
3. Nicht schnell
4. Feierlich
5. Lebhaft

Herausgeber: Rat der Stadt Dresden – Abt. Volkshbildung

Text und Gestaltung: Heinz Linke

Literatur: Konzertbuch (Schönewolf), R. Schumann – Sein Leben in

Bildern, „Musikalische Haus- und Lebensregeln“ von R. Schumann.

Den Text zum Oboenkonzert von Marcello entnehmen wir – gekürzt –

der Plattentasche zur Schallplatte „Berühmte Oboenkonzerte

des 18. Jahrhunderts“ (Karl Heller 1973).

Nach sechsjährigem Wohnsitz in Dresden übernahm Robert Schumann im September 1850 das ihm angebotene Amt des Städtischen Musikdirektors in Düsseldorf. Er und seine Frau (die berühmte Pianistin Clara geb. Wieck) wurden dort begeistert aufgenommen. Freude an der neuen Aufgabe, lebensfrohe Menschen und die herrliche Rheinlandschaft (ihm aus der Studienzeit vertraut) regten ihn schöpferisch an. Noch im gleichen Jahr verarbeitete er äußere Erlebnisse und innere Eindrücke der neuen Umgebung in seiner 3. Sinfonie, die nach seinem eigenen Ausspruch ein Stück Leben am Rhein widerspiegeln soll und allgemein „die Rheinische“ genannt wird.

Schumann erweiterte die Satzzahl auf fünf, um alle Eindrücke musikalisch gestalten zu können. Der erste Satz beginnt ohne Einleitung schlagartig mit dem energiegeladenen 1. Thema, dessen kraftvoller Charakter durch Synkopierung noch verstärkt wird. Es dominiert fast den ganzen Satz hindurch über das gesangliche 2. Thema. Der Satz endet in überschäumender Freude.

Im 2. Satz läßt Schumann die Anmut lieblicher Landschaft aufklingen (Hauptteil – einfaches Ländler-Thema) und weckt Vorstellungen von der Sagenwelt verfallender Ritterburgen (Trio).

Der 3. Satz, in Art einer Serenade gehalten, hat deutlich „Mondscheincharakter“, hervorgerufen durch das Wesen der drei Themen, durch die intime Besetzung (nur Streicher Holzbläser und 2 Hörner) und durch die Instrumentierung.

Als äußeren Anlaß für den 4. Satz bezeichnete Schumann die Eindrücke des Kölner Doms und einer kirchlichen Zeremonie im Dom. „Das kurze schöne Thema . . . das gleichsam als musikalische Nachbildung der gotischen Linie dienen soll, durchdringt das ganze Stück, bald in Form des Grundmotivs, bald als kleinstes Zierwerk, dem Werk jene unendliche Mannigfaltigkeit in der Einheit verleihend, die den eigentümlichen Zug der gotischen Architektur hat.“ (Tschaikowski)



Bingen am Rhein (zeitgen. Stahlstich)

Der unmittelbar anschließende Finalsatz, lebensbejahend, schwungvoll, führt uns in die bunte Ausgelassenheit des rheinischen Karnevals.

Heitere, teils übermütige Themen werden aneinandergereiht. Festlich froh und mitreißend endet das Werk.

Die Sinfonie wurde zwei Monate nach der Vollendung unter Schumanns Leitung in Düsseldorf uraufgeführt und eroberte sich durch ihren Optimismus und ihre Volkstümlichkeit schnell die Konzertsäle. „Es mußten volkstümliche Elemente vorwalten, und ich glaube, es ist mir gelungen.“

(Robert Schumann)

1. Satz 1. Thema



3. Satz 1. Thema



1. Satz 2. Thema



4. Satz 1. Thema



Erstdruck des Klavierauszugs
(Titelseite)